Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 287. Castrop, Samstag, den 12 Dezember 1914. 40. Jahrg.

Im Zeichen des Krieges

Der Uebergang über die Yser bei Keyem.

Am 22. Oktober lag unser Bataillon in . . ., 2 Kilometer hinter der Yser, zur Verfügung der . . ten Infanteriebrigade. Tagelang hatten wir in der ersten Feuerlinie gelegen und sehnten uns jetzt nach etwas Ruhe. Daß es damit aber nichts werden würde, war ziemlich sicher; wozu hätte man uns sonst stundenlang gefechtsbereit auf der Straße stehen lassen? Vorn an der Yser war etwas im Gange; Verwundete kamen zurück, Patronenwagen trabten fortwährend über das holprige Pflaster, und von Zeit zu Zeit platzte eine Granate gar nicht weit von uns im weichen Boden. Gegen Abend war die Maschinengewehrkompagnie unseres Regiments nach vorn gezogen worden, und schon kurze Zeit darauf verlangte sie durch einen Radfahrer neue Munition; es mußte also hoch hergehen. Die Dunkelheit brach herein und wurde dank trüben Himmels schnell so undurchdringlich, daß man nicht drei Schritt weit sehen konnte. Gegen 9 Uhr kam wieder ein Radfahrer zurück, aufgeregt und ganz außer Atem. „Wo ist der Major?" — Im Pfarrhaus, dicht bei der Kirche. Was gibt's denn?" — „Das Bataillon soll zur Verstärkung nach vorn. Wir sind mit zwei Kompagnien über den Fluß gegangen, aber der Feind hat plötzlich mit überlegenen Kräften angegriffen und zwei Maschinengewehre weggenommen. Jetzt müssen Verstärkungen vor, sonst können wir uns nicht halten." Weg war er, und wir machten uns fertig. Eine Viertelstunde später waren wir auf dem Marsch und tappten uns lautlos durch die Dunkelheit. Schon nach zehn Minuten pfiffen uns die Hochgänger um die Ohren, klatschten gegen die hohen Pappeln, die den schmutzigen Landweg einsäumten, und fuhren einigemale auch in die Kolonne, wie man aus leisen Schmerzensrufen und unterdrücktem Stöhnen erkennen konnte. Schließlich nahm das Sausen und Pfeifen so zu, daß wir zu beiden Seiten der Straße in die Gräben hinunter mußten. Sie waren sumpfig und entsetzlich schmutzig; aber was half's, durch mußten wir! Endlich waren wir am Ziel. Ein zerschossenes Gehöft an der Straße hob sich mit seinen nackten Brandmauern gespenstisch gegen den Nachthimmel ab, und dicht hinter dem Gebäude floß die Yser vorüber, ein 20 Meter breiter, auf beiden Ufern mit hohen Staudämmen eingefaßter, kanalisierter Fluß. Die Brücke war natürlich von den Belgiern gesprengt worden, und das Gebilde, was unsere Pioniere unter enormen Schwierigkeiten als Ersatz dafür gebaut hatten, bestand aus einem quer über den Fluß liegenden Lastkahn, von dem Laufbretter zu beiden Ufern führten. Dieser improvisierte Steg war infolge der feuchten Witterung und der vielen Schmutzstiefeln, die schon hinübergelaufen waren, so schlüpfrig geworden, daß man auf allen Vieren kriechen mußte, um nicht ins Wasser zu fallen. Am jenseitigen Ufer empfing uns ein Posten, der unausgesetzt rief: „Nach links verlängern und kriechen, nicht aufrecht gehen." Die Mahnung war überflüssig, denn über den Damm hinweg sangen die Kugeln. Auf den Knien rutschten wir nach links, krochen wie Indianer über die schlüpfrige Erde und spähten durch die Nacht, um festzustellen, was hier eigentlich vorging. Man konnte aber nur wenige Schritte weit sehen. Je weiter wir nach links kamen, desto häufiger stießen wir auf Verwundete, die stöhnend um Wasser baten und angstvoll nach Sanitätern riefen. Wir konnten den armen Leuten auch nicht helfen, hatten ja selbst nichts zu essen und zu trinken bei uns. Weiter krochen wir. Endlich hatten wir den linken Flügel erreicht und warfen uns platt auf den Damm, einer neben den anderen. Von rechts her wurde durchgesagt: „Scharf aufpassen, der Feind verlängert fortwährend seinen rechten Flügel und liegt stellenweise nun fünf Schritt vor uns auf der anderen Seite des Dammes." Schärfer spähten die Augen durch die Nacht. Richtig, dicht vor uns huschten schwarze Schatten vorbei und hinter der jenseitigen Böschung blitzte es auf. Päng — päng — päng! „Lebhaft feuern, Leute, immer auf die dunklen Gestalten halten, die gerade vor uns herumkriechen!" — Plötzlich flammte drüben eine Leuchtkugel auf und tauchte die ganze Umgebung in grünes, blendendes Licht. — Teufel auch, das wimmelte ja geradezu von Feinden! Schneller knatterten die Schüsse aus den Gewehren, und vereinzelte Schreie zeugten davon, daß nicht alles daneben ging. Doch auch bei uns gab es schwere Verluste. „Flankenfeuer von links", tönte es plötzlich herüber, und richtig, da zischte es von links her hinter uns vorbei. „Wir brauchen schleunigst Verstärkungen am linken Flügel", flog es durch die Schützenlinie, und wenige Minuten später krochen ein paar Züge vorüber, die man uns geschickt hatte. Doch der Feind holte immer weiter nach rechts aus, kam immer näher und schickte sich an, unsere Stellung zu stürmen. Ein langer Schatten sprang, wie aus dem Boden gewachsen, mitten auf den Damm und schrie in deutscher Sprache: „Ergebt euch!" „Ergib du dich", schrie es zurück, zwei Schüsse krachten, und der Schatten brach zusammen. Und nun kam es. Kleine Gruppen von Feinden tauchten unmittelbar vor uns überall aus dem Dunkel auf und versuchten den Wall zu stürmen. Doch wie die Tiger hockten unsere Leute sprungbereit hinter dem Damm, sprangen nach vorn, wenn so ein schwarzer Schatten sich zeigte, und schlugen mit dem Kolben drauf los. Es blitzte und krachte von rechts und von links, wogte hin und her, schrie, fluchte, keuchte und stöhnte durcheinander, rang wild und heiß um jeden Schritt, jeden Zoll und wollte nicht nachgeben, nicht wanken und nicht weichen. Von links her wurden wir arg bedrängt, und unser Flügel mußte zurückgebogen werden, so daß er unmittelbar gegen den Fluß lehnte. Von rechts her flogen Patronenpäckchen in unsere Reihen, wurden aufgegriffen, verteilt und verschossen; es ging alles in rasender, fieberhafter Eile. Wir mußten uns um jeden Preis halten, das wußten wir alle, denn hinter uns lag der Fluß, und wenn wir zurückgedrängt wurden, waren wir rettungslos verloren. Da scholl es plötzlich hell und scharf über das Wasser: „Diesseits des Flusses geht ein Bataillon . . . er vor, um eure linke Flanke zu decken!" Und schon blitzte es links hinter uns auf, fuhr zwischen die umklammernden feindlichen Reihen und warf sie zurück. Das war Hilfe zur rechten Zeit! Die dunklen Schatten vor uns drängten nach rechts, ballten sich zu schwarzen Klumpen und schoben sich planlos hin und her. „Feuern, Kerls, feuern, was das Zeug hält, der Feind geht zurück!" Und aus Hunderten von Gewehren sprühten die blauen Flämmchen, krachten die todbringenden Schüsse, bis drüben die Schatten im Dunkel der Nacht verschwunden waren. Ein schriller Pfiff aus der Pfeife: „Stopfen!" Ein paarmal noch knallte es über das Feld, und dann war alles still. Der Gegner war zurückgeschlagen.

Kriegschronik.

27. November: Weiter Fortschritte im Argonner Wald. — Ein deutsches Unterseeboot versenkt auf der Höhe von Le Havre zwei englische Dampfer. — Der Minister des Innern macht bekannt, daß im russischen Heere Cholera wütet. — Großer Erfolg der Buren. — Hindenburg wird zum Generalfeldmarschall ernannt. — Rußland bietet acht Klassen Landsturm auf. — Der türkische Vormarsch auf Batum macht Fortschritte. — Weitere Erfolge der Oesterreicher in Serbien.

28. November: Bei Apremont werden den Franzosen einige Schützengräben entrissen. — Freiherr von Bissing wird zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, Freiherr v. d. Goltz geht nach der Türkei. — Italien beruft die Rekruten des Jahrganges 1915 ein. — Ganz Marokko befindet sich im Aufruhr.

29. November: Russische Vorstöße bei Lodz werden abgewiesen. — Niederlage der Russen in den Karpathen. — Weitere Fortschritte der Oesterreicher gegen die Serben. — Der Kaiser begibt sich nach dem östlichen Kriegsschauplatz. — Die Türken stehen 10 Kilometer vor Batum.

30. November: Mißglückter russischer Ueberfall an der ostpreußischen Grenze. — Südlich der Weichsel werden 4500 Gefangene gemacht und 18 Geschütze erbeutet. Es wird bekannt, daß die „Emden" noch zwei japanische Dampfer versenkt hat. — Neue französische Niederlage in Marokko. — Die englische Presse gibt einige Unruhen in Aegypten zu. — Der österreichische Vormarsch in Serbien dauert fort.

1. Dezember: Die Zahl der russischen Gefangenen vermehrt sich um 9500, die der eroberten Geschütze um 18, außerdem fielen 26 Maschinengewehre in die Hände der Deutschen. Es wird bekannt, daß deutsche Kräfte, die von Russen eingeschlossen waren, sich nach dreitägigem Kampfe durchschlugen und noch 12 000 Russen und 25 eroberte Geschütze mitbrachten. — Der Kaiser besucht die Truppen in Ostpreußen. — Ein Sturmversuch der Russen auf Przemysl wird zurückgeschlagen. — Deutsche Flieger werfen über Lodz 18 Bomben. — Pretoria wird von 4000 Buren belagert. — Die Serben werden von den Oesterreichern wiederum geschlagen.

2. Dezember: Zweite Kriegssitzung des Reichstages. Der 5 Millionenkredit wird mit allen gegen die Stimme Liebknechts angenommen. — Die Somali erheben sich gegen die Engländer. — Im Argonner Wald wird ein starker Stützpunkt der Franzosen genommen. — Die oberste Heeresleitung macht bekannt, daß vom 11. November bis 1. Dezember auf dem östlichen Kriegsschauplatz über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen wurden. — Nach einer Meldung eines Goteburger Blattes sollte auch Holland in die Militärkonvention gegen Deutschland eingezogen werden, Holland lehnte ab. — Belgrad wird von den Oesterreichern erstürmt. — Die „Times" erklärt, daß in den ersten vier Kriegsmonaten 10 britische Kriegsschiffe und 54 Handelsschiffe von den Deutschen vernichtet wurden. — Nach einer Meldung des „Central-News" hat ein englischer Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt. — Im englischen Heer ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. —England wird in den Belagerungszustand versetzt. — An der kaukasischen Grenze erringen die Türken weitere Erfolge.

3. Dezember: Zusammenkunft des Kaisers mit dem österreichischen Oberstkommandierenden, Erzherzog Friedrich, in Breslau. — Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" betragen die französischen Verluste 50 Pro-

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 43

Er taumelt schlaftrunken zur Seite und stößt dabei an einen weichen Gegenstand, von dem er genau weiß, daß er sonst nicht dagewesen ist. Er denkt, daß es Stümecke sein wird, der sich einen Spaß mit ihm machen will, oder der Fleischerhund von unten, vor dem er so schreckliche Angst hat. Andere kennt er hier im Haus noch nicht. Ein Schwefelholz flammt in seinen rot gefrorenen Händen auf. Gleich darauf erlischt es wieder. Er hat es vor Schreck fallen lassen. Keiner von beiden ist es, sondern ein Fräulein. Ein ganz vornehmes, feines Fräulein mit einem richtigen Hut, wie ihn die Frau Meisterin an Sonn- und Festtagen bei dem Kirchgang auf dem Kopfe hat. Bloß daß die hier viel freundlicher und schöner darunter schaut. Fritze hat plötzlich gar keine Angst mehr, und die Müdigkeit ist auch verschwunden.

„Wollen Sie zu dem Herrn Leutnant?" fragt er schüchtern.

Nora Fiedler ist zuerst erschrocken. Als sie aber dem blassen, mageren Jungen in das Gesicht gesehen hat, weiß sie, daß es keiner von jenen ist, die böse Zungen haben. Dazu sieht er viel zu müde und zu hungrig aus.

„Ja," sagt sie freundlich, „zu dem will ich. Aber ich habe mich verfrüht und möchte ihn durch vorzeitiges Klingeln nicht aus dem Schlaf stören.

Fritze wird ganz rot. Herrgott, muß die aber gut sein! denkt er bei sich. Sein Meister zieht ihn alle Morgen an den Haaren aus dem Bett. Und das Klingeln tut doch nicht mal weh.

Er trägt den Korb mit den kleinen und großen, den krummen und geraden Semmeln energisch ein Endchen weiter. Dann entzündet er ein zweites Schwefelholz. Diesmal brennt es richtig zu Ende.

Er stößt eins der angelehnten Glasfensterchen zurück, dessen Riegel offen bleibt, damit er sich auf dem Rückwege den geleerten Beutel herauslangen kann, wenn Stümecke ihn nach draußen zu hängen vergißt, schiebt den dünnen Arm bis zur Klinke herunter und öffnet so die Tür. Sein Gesicht strahlt voller Stolz und Wichtigkeit.

„So," sagt er ganz glücklich, „nu können Sie rin."

Nora entnimmt dem Täschchen ein Geldstück und drückt es ihm in die Hand. Seine Finger zittern, als er mehr gefühlt wie gesehen hat, daß es ein Markstück ist. In der Freude seines Herzens beugt er sich zu dem Riesenkorb herunter und tastet einen Salzkuchen heraus. So einen ganz harten, braun gebackenen mit mächtig viel Kümmel darauf. Er hat das Aussuchen von den Besten im Griff. Den schiebt er in Noras Hand.

„Ich nehm ihn nicht etwa dem Meister — nee — nee — ich bezahl ihn nahstens ganz richtig," beruhigte er sie, ihr Zögern bei der Entgegennahme als Zweifel an seiner Zuständigkeit auslegend. „Essen 'n man ruhig. Er hält solang als drei jewöhnliche Semmels vor."

Und wie der Wind saust er die Treppe hinunter.

Nora schiebt sich vorsichtig in den Korridor. Sie ist froh, daß sie auf diese Weise, unbemerkt vom Burschen oder den anderen Hausgenossen herein gekommen ist. Sie hat die ganze Nacht kein Auge zutun können. Der Brief hat sie zu sehr gequält. Vielleicht droht dem Bruder wirklich ein Unglück, dessen Ursache sie ist. Fragen muß sie ihn deswegen. Da sie morgen mit dem Frühzug zu ihrer neuen Heimstätte fahren wird, bleibt ihr nicht viel Zeit zum Abwarten und Ueberlegen. Die frühe Morgenstunde war die einzige, von der sie wußte, daß er bestimmt zu treffen sei. Tagsüber war er im Dienst und abends, wenn er zum Abschiednehmen kommen würde, konnte sie nichts mehr ändern, was es zu ändern gab. Schwester Ulrike ahnte nichts von ihrem Fernsein. Sie hat ihren Schlummer nicht stören mögen, sondern sie durch ein paar Zeilen beruhigt. Sie zieht den namenlosen Brief, den sie sich gestern doch noch von Schwester Ulrike zurück erbeten hat, aus der Tasche. Der Bruder soll ihn lesen. Aufatmend steht sie vor seiner Tür still und legt ihr Ohr heran. Sie hat ein Geräusch von Schritten gehört. Sollte er gleich ihr nicht geschlafen haben? Dann klopfte sie an.

13. Kapitel.

In stummer Erwartungsangst stehen sich die beiden Menschen, denen die zwingende Hand des Schicksals gegen ihren Willen die Bande der Zusammengehörigkeit aufgezwungen hat, gegenüber. Nora fürchtet, daß sie durch ihr Erscheinen den Mann, der ihr so viel Weichheit und Liebe entgegenbringt, in seinem Zartgefühl verletzen könnte. Hans Weddo wiederum wagt keine Frage nach dem Grunde, der sie herführt, aus Angst, etwas Neues, Schreckliches hören zu müssen.

„Hans Weddo," sagt sie endlich in leiser Angst, „erschrick nicht, daß ich zu Dir komme. Niemand, außer dem kleinen Frühstücksboten, hat mich gesehen. Er öffnete mir auch die Tür, so daß nicht einmal der Bursche von meinem Hiersein weiß. Es ist nur eine unaufschiebbare Frage, die ich an Dich zu richten habe."

Hans Weddo hat ihre letzten Worte nicht mehr gehört. In seinem Gesicht zucken die Lichter der Verzweiflung und malen ihm graue Schatten um die Augen und den Mund herum. So lange er allein war, hat er sich zu beherrschen vermocht. Nun er ein Herz in seiner Nähe weiß, das für ihn schlägt und all' sein Weh mit empfinden würde, wenn es darum wüßte, verläßt ihn die Kraft zu noch weiterer Beherrschung. Ein Herz? Warum gibt er nicht der Wahrheit die Ehre und sagt, „das einzige Herz"? Es ist doch so! Sie gehören ihm nicht mehr. Er hat sein Recht an ihnen aufgeben müssen. Wilder Trotz und grimmige Auflehnung gegen dieses „Muß" kommen über ihn.

„Und wenn sie Dich schon gesehen hatten, Nora," sagte er heiser, „die ganze Welt meinetwegen — um so besser."

Sie erschrickt vor dem rauhen Klang der verzweifelten, haßerfüllten Stimme. Seine maßvolle Ruhe ist dahin. Seine Lippen zittern. Sie sieht ihn scharf an.

„Um Gottes willen, Hans Weddo, was ist geschehen? Du bist ja krank!"

Er schüttelt den Kopf und zwingt sich zum Scherzen. Der mißlungene Versuch wirkt erschütternd.

„Gesund und frisch bin ich, kleine Nora, nur ein wenig übellaunig, weil es heute schweren Dienst geben wird."

„Warum verbirgst Du mir die Wahrheit? Bin ich sie nicht wert?" Sie nimmt den Brief heraus und schiebt ihn in seine Hand. „Lies das hier! Und wenn Du auch dann noch meinst, mich mit einer Ausflucht beruhigen zu können, weil Du Dein Leid allein tragen willst, so entgegne ich Dir: Tue es, aber sage mir, welche Schuld ich dabei auf mich, auf jenes Mädchen, das Deine Braut gewesen sein soll, und auf Dich geladen habe!"

Er überfliegt den Inhalt mit den Augen. Danach ballt er ihn zusammen und tritt mit den Füßen darauf.

„Rühr ihn nicht wieder an, Nora!"

„Und warum nicht?"

„Weil Du Dich schmutzig machen könntest."

Sie sinnt ein Weilchen nach.

„Ich verstehe Dich eben so wenig, wie ich den Brief verstand, trotzdem ich mir die ganze Nacht den Kopf zermarterte. Aber Du weißt, was er bedeutet. Deine Verzweiflung, Dein Aussehen stehen mit diesen Zeilen in engstem Zusammenhang. Leugne es nicht! Ich sehe es Deinen Augen an."

„Und wenn es so wäre, Nora, und wenn ich nun meine besonderen Gründe hätte, dennoch gegen Dich darüber zu schweigen?"

„Bedeute ich Dir wirklich so unendlich wenig, daß Du mich Deines Vertrauens für unwürdig hältst? Wenn Du wüßtest, wie bitter weh es mir tut, daß Du mir niemals von Deiner Liebe gesprochen hast. Ich hätte so gern für Euer Glück gebetet, so gern bescheiden aus der Ferne mich daran erfreut und gewärmt. Du hast mir dies nicht vergönnt. Nun gib mir wenigstens mein Recht, durch das ich das „Wissen" fordern kann, um gut zu machen zwischen Euch beiden, wenn es etwas gut zu machen gibt."

„Das ist vorbei. Meine Liebe und mein Glück sind tot." 220,17

verluste haben. — Aufruhr in Tunis. — Nach einer Reutermeldung soll der Burengeneral Dewet gefangen genommen worden sein. — Im italienischen Parlament erklärt Salandra, daß Italien die wachsame Neutralität beibehalten wird und daß Italien bei der Veränderung der Landkarte Europas Kompensationen verlangen wird. — Die Japaner erklären Tsingtau für einen Kriegshafen erster Klasse. — Der Kaiser besuchte die deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen bei Tschenstochau. — Frankreich nimmt in demselben Grade wie seine Verbündeten die moralische Verantwortung für den Krieg in Anspruch. — Der russische General Rennenkampf wird seines Amtes enthoben.

Wie ein Obergendarm mit 7 Mann 1051 Russen gefangen nahm.

Obergendarm **Szeypat** von der . . . . . Reservedivision (früher Gendarmeriewachtmeister in Gr.-Lappienen, Kreis Niederung) erzählt in einem Feldpostbrief folgendes Reiterstückchen, für das er das Eiserne Kreuz erhalten hat:

„. . . . Es gelang mir durch einen Trick, mit 7 Mann 22 russische Offiziere und 1029 Mann gefangen zu nehmen und dazu 7 Maschinengewehre zu erbeuten. Der Vorteil spielte sich wahrheitsgetreu wie folgt ab:

Auf meinem Patrouillenritt erfuhr ich, daß in dem Dorfe St. sich zirka 60 bis 80 Russen aufhalten sollten. Ich war der Ansicht, daß es sich nur um versprengte kleinere Abteilungen handeln könne und entschloß mich, sie gefangen zu nehmen. Mit meinen zwei Feldgendarmen und fünf hinzugezogenen Jägern marschierte ich nach der genannten Ortschaft. Das Gelände eignet sich zu meinem Vorhaben ausgezeichnet. Die Jäger stellte ich, als ob sie die Spitze darstellten, auf Sehweite vor dem betreffenden Gehöft auf. Nun sprengte ich mit meinen zwei Feldgendarmen auf das Gehöft. Im ersten Augenblick sah die Sache sehr kritisch für mich aus, denn der Hof wimmelte wie ein Ameisenhaufen von Russen, auch die Scheunen und Ställe schienen mit Russen gefüllt. Ich behielt kalt Blut. Auf meine energische Frage, ob ein Offizier da ist, der Deutsch kann, trat ein Hauptmann vor und sagte: „Jawohl, Herr Kapitän, ich kann Deutsch." Darauf meine Antwort: „Erklären Sie Ihren Offizieren und Mannschaften folgendes: Unser Infanterieregiment im Anmarsch hierher. Spitze (auf die Jäger deutend) soeben jene Höhe besetzt, Artillerie dahinter in Stellung. Ich gebe Ihnen den einzigen Rat, sofort die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben, andernfalls das Feuer gegen Sie sofort eröffnet werden wird. Wer aber ein Schuß, so ist dies ein Zeichen, daß ich beschossen werde und Sie werden sofort in Grund und Boden geschossen." Die Wirkung war großartig. Die Offiziere legten die Waffen ab und traten auf meine Anordnung sofort vorne an, die Mannschaften folgten, worauf der Abmarsch begann. Als ich mit der Spitze etwa 100 Meter hinter dem Gehöft war, kamen aus der rechten Flanke, etwa 150 Meter entfernt, noch 50 bis 60 bewaffnete Russen, die mich in eine sehr gefährliche Lage bringen konnten. Ich zwang jedoch den russischen Hauptmann, die Leute durch Zeichen zum Niederlegen der Waffen zu veranlassen, worauf diese sich der Kolonne anschlossen. Man hatte mich anfänglich für einen preußischen Offizier gehalten, so daß meine Befehle sofort und auf genaueste befolgt wurden. Als die Russen jedoch sahen, daß sie von mir irregeführt und ich keine Truppen zur Verfügung hatte, mußte ich recht wachsam und energisch sein, um die große Zahl der Gefangenen mit 7 Begleitmannschaften den zirka 7 Kilometer langen Weg zu führen. In M. erhielt ich etwa 40 Begleitmannschaften, und es gelang mir darauf, den Transport in später Abendstunde nach G. zu bringen . . ."

Das Opiumlaster in der französischen Marine.

Franz Molnar berichtet im Az Est:

Das Schicksal warf mich in ein schmutziges, zusammengeschossenes Oertchen, wo jedes einzelne Ufergebäude von Kanonen oder Gewehren durchlocht oder angeschossen ist. Hier gibt es ein „Kaffeehaus". Ein überheiztes, rauchiges, langes Zimmer, das in der kalten Nacht von Menschen überfüllt ist. Seine kurze Beschreibung: Ein langer Tisch, lauter Trainoffiziere, ein kleiner Tisch, Aerzte und Zivilpflegerinnen. Getrennt von einander, aber dicht aneinander gedrängt: dunkelblaue österreichische und lichtblaue ungarische Automobiloffiziere, bis zum Halse voll Kot, drei Nonnen, ein kroatischer Bürgerschütze mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett, um den Arm ein schwarz-gelbes Band, ein Tisch mit Generalstabsoffizieren vom Etappenkommando, eine amerikanische Journalistin im Ulanenmantel und Soldatenmütze, deutsche Journalisten in Stiefeln, drei Feldwärterinnen in hechtgrauer Kleidung mit Männermützen und dem roten Kreuz, ein kleiner Tisch mit einem Marineoffizier von den Monitoren, in Schwarz mit goldenen Streifen, einige kleinere Heereslieferanten, der eine mit rotem Bart, ein sehr schönes, schlankes Mädchen in elegantem Tailleurkleid, auf dem Kopfe die Wärterinnenhaube, an der Brust das goldene Verdienstkreuz am rotweißen Bande der Kriegsmedaille, ein Feldpriester, zwei schach- und drei kartenspielende Zivilärzte, der Marineoffizier erzählt interessante Sachen über seine französischen Kollegen, die jetzt auf der Adria einige Male so übel gefahren sind. Die meisten kennt er persönlich. Er sagt, daß sich unter ihnen auch der berühmte, jetzt in der Mode stehende französische Schriftsteller Claude Farrere befinde, der von Beruf Marineoffizier ist und jetzt wahrscheinlich vom Kriegsschiff „Jurien de la Graviere" die unschuldigen Leuchttürme beschießt.

Als noch unlängst — sagt der Marineoffizier — mein damaliges Schiff, der „Zrinyi" vor der Mündung der Bojana stationierte, mit den Kriegsschiffen der internationalen Flottendemonstration ward ich auf Claude Farrere neugierig, als ich erfuhr, daß er auch dabei sei. Ich suchte ihn auf dem französischen Schiff auf und teilte ihm mit, daß ich seine Werke kenne, ja liebe. Ich erkundigte mich nach seinen Verhältnissen, worauf er nach echt französischem Brauch sogleich vom Geld zu sprechen begann und erklärte, daß er mit seinen Romanen ungeheuer viel verdiene. Ich bemerkte darauf, warum er nicht aus dem Verband der Marine scheide. Er könne ja in Paris in seinem eigenen Palais wohnen.

„Mein Herr", antwortete Farriere, „ich kann nur auf meinem Schiff arbeiten. Und das hat seinen besonderen Grund. Ich vermag ohne Opium keine Zeile niederzuschreiben. Und überall auf der ganzen Welt würde man mich im Opiumrauchen stören, überall würde man sich daran stoßen, nur hier auf dem Schiff fühlt sich der Mensch in Sicherheit . . . Ich verschließe mich in mein Zimmer, weit von aller Welt . . . in diesem Taumel schreibe ich meine Romane." Ich fragte ihn: „Verbieten denn dies nicht Ihre Reglements?" Lächelnd winkte er mit seiner Hand: „Die meisten französischen Marineoffiziere sind leidenschaftliche Opiumraucher. Wir verbringen den größen Teil unseres Lebens in den asiatischen Kolonien in der Atmosphäre von Japan und China, von dorther kommt diese merkwürdige Leidenschaft mit uns.

Allerlei.

Keine Choleragefahr.

Das Auftreten der Cholera in Rußland und ihr Vordringen nach Oestereich-Ungarn hat nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamts dazu geführt, daß sich auch einige Fälle in Oberschlesien gezeigt haben. Grund zur Beunruhigung besteht bei unsern hygienischen Einrichtungen nicht. Kein einziger Fall ist bei einem Angehörigen des Deutschen Reiches vorgekommen, ein Beweis, daß es gelingt, die eingeschleppten Fälle vollständig abzutrennen. Auch die choleraverdächtigen Erkrankungen unter den in dem gefangenen russischen Soldaten haben nicht weiter um sich gegriffen.

Der österreichische Thronfolger Chef des 2. westf. Husaren-Regiments.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich, bisher a la suite des 2. westfälischen Husarenregiments, ist zum Chef dieses Regiments ernannt worden. Freiherr Conrad von Hötzendorf, österreichisch-ungarischer Generalstabschef für die gesamte bewaffnete Macht, ist zum Chef des 5. Garde-Regiments zu Fuß ernannt worden.

Deutsche „Frauen" senden Russen Photographien.

Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie der „Kreuzztg." aus Görlitz geschrieben wird, im dortigen Gefangenenlager zugetragen. Man erhielt davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis:

„Die drei Damen, die sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen Georg Hirschberg ihre Photographien zu übersenden, werden ersucht, sich diese aus dem Geschäftszimmer der Kommandantur des Gefangenenlagers, Görlitz, Neue Kaserne, Zimmer 51, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.

v. Wietersheim,
Oberst z. D. und Kommandant."

Der Oberst ist viel zu milde; die Namen solcher ehrvergessenen Weiber sollten veröffentlicht werden.

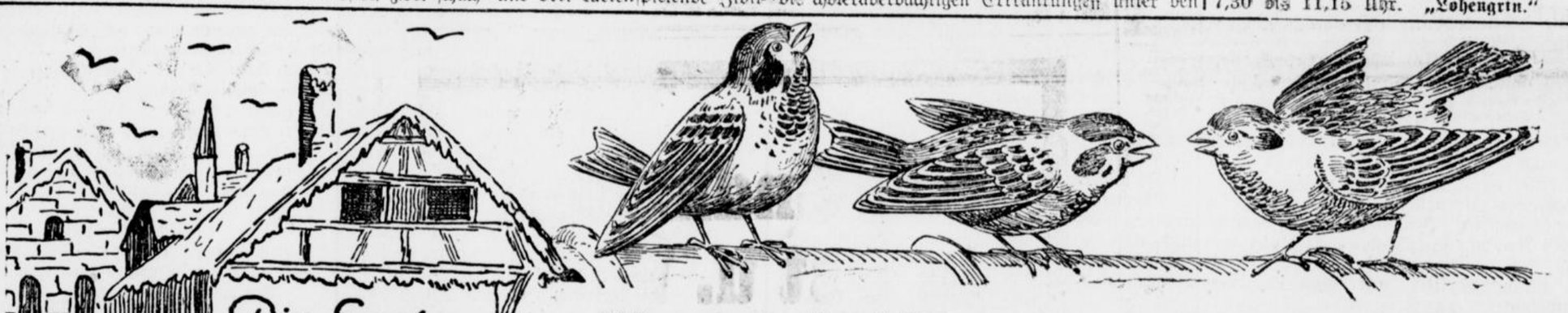
Neue englische Schiffe.

Die Dezemberbekanntmachung der britischen Admiralität macht einige Angaben über die Vermehrung der englischen Flotte seit Anfang des Krieges. Der neue Kreuzer „Canada" (das frühere chilenische Schlachtschiff „Almirante Latore"), ist jetzt dienstbereit. Unter anderen Schiffen stehen die leichten Panzerkreuzer „Cambria", „Wallaru", der Panzerkreuzer „Imperious" und mehrere Torpedoboote. Ein strategisches Flaggschiff wurde „Botha" getauft. Ein neuer Kreuzer „Royal Oak", der sich augenblicklich im Bau befindet, ist jetzt vollständig armiert und wird in kurzer Zeit in Dienst gestellt. — Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: Englische Banken schießen 40 Millionen Mark Franken für die Bezahlung des auf einer englischen Werft vollendeten griechischen Panzerschiffes vor.

Stadttheater Dortmund.

Sonnabend, den 12. Dez. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. 3. Weihnachtskindervorstellung. **„Prinzessin Herzlieb."** — Abends 7,30 bis 10 Uhr. Zum letzten Male. **„Der Zigeunerbaron."**

Sonntag, den 13. Dez. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. **„Die fünf Frankfurter."** — Abends 7,30 bis 11,15 Uhr. **„Lohengrin."**



Wir sind die billigste und beste Bezugsquelle
für gute

Damen-Konfektion

Als ganz besonders preiswert offerieren wir in dieser Woche neu eingetroffene

Damen-Wintermäntel

Farbige Damen-Mäntel	aus besten Stoffen gearbeitet, braun, blau kariert, offen und geschlossen zu tragen . . . . . **Ausnahmepreis**	6.75	9.75	12.50	17.50	19.50
Schwarze Tuch-Mäntel	prima Tuch, 130 cm lang, feinste Verarbeitung, hübsche Knopf- und Seidenfliegen-Garnierung . . . . . **Ausnahmepreis**	13.50	16.75	19.50	24.00	28.00
Schwarze Samt- und Astrachan-Mäntel	130 u. 140 cm l., mit best. Zutaten verseh., durchweg a. Seide, **Ausnahmepreis**	26.50	28.00	32.00	39.00	45.00
Schwarze Samt- und Astrachan-Jacken	einfache glatte und Blusen-Formen, mit eleg. Garnierung, **Ausnahmepreis**	14.50	18.50	22.50	26.50	29.50

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 43 **DORTMUND** **Westenhellweg 43.**

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 29. November im Osten, in der Schlacht bei Lodz, unser lieber Kamerad,

Landwehrmann

Joseph Steritzki.

Wir verlieren in ihm ein teures und eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Theater-Verein „Freundschaft"
Castrop.

Am 29. Septbr. starb den Heldentod fürs Vaterland im Argonnenwald mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder

Gefreiter

Franz Nathaus

Inf.-Reg. Nr. 130, 11. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes
im blühenden Alter von 22 Jahren.

In stiller Trauer:
Witwe Elisabeth Nathaus
nebst Kinder.

Castrop, Gelsenkirchen, Dortmund, Lünen und Waltrop.

Für die so tröstlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Verluste meines teuren Mannes und die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sage ich allen, besonders auch den Vereinen meinen

herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Herte.

Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — **Hochbau** — Verpflegungs-Anstalt — **Tiefbau** — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Perfekte

Maschinenschreiberin

welche möglichst auch **stenographieren** kann, für grösseres hiesiges Büro gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **M. K. 50** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Metropol-Theater

Sonntag und Montag:

Unser Kaiser, unser Stolz.

(II. Serie.)

Ausserdem das übrige Programm.

Die Kino-Vorstellung fällt wegen des Wohltätigkeits-Konzertes heute aus.

Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung am 22. u. 23. Dez. 1914
(Lose à 3.00 Mk.)
empfiehlt u. versendet
Zigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstrasse 5.

Wer an

epileptisch. Krämpfen

leidet, geb' ich aus Dankbark gern Auskunft gegen Rückporto wie m. Frau v. ihrem Leiden, meist täglich 1 oder 2 schwere Anf., gänzlich u. in kurzer Zeit befreit wurde. **Terlinden,** Meiderich-Duisb., Westenderstraße 18.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Leute jeden Berufs

werden in kurzer Zeit zum

Chauffeur

ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftl. Garantie. Aufragen erbittet

Anhaltische Automobil-Centrale,
Leopoldshall-Stassfurt.

Existenz

auch Vertr. resp. **Filialleiter** e. Versandst. m. **hoh. Einkommen,** biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos. Streng reelle Sache.** Ausk. unt. C. 259

Daube & Co., Dresden I.

Ochsena - Extrakt

würzt u. kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena" hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfd. 1.20 Mk., ½ Pfd- 65 Pfg. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Polizeiverordnung,
betreffend
die polizeiliche Anmeldung der Ausländer.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für die Kreise Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm, Gelsenkirchen, Hattingen, Hörde, Iserlohn, Lippstadt, Soest, Schwelm, Bochum Stadt, Dortmund Stadt, Hagen Stadt, Gelsenkirchen Stadt, Hamm Sadt, Herne Stadt, Hörde Stadt, Witten Stadt und Iserlohn Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, der keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1.

Jeder Wohnungsinhaber (Besitzer, Mieter, Gastwirt usw.) jeder Vorsteher, Leiter oder Verwalter eines Krankenhauses, einer Kranken-Entbindungsanstalt, Klinik, Irrenanstalt, Armen- oder Waisenhauses oder einer ähnlichen Einrichtung ist verpflichtet, Ausländer, die bei ihm, sei es auch nur vorübergehend, wohnen, innerhalb 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt) anzumelden.

§ 2.

Jeder Wohnungsinhaber usw. (§ 1) hat den Zuzug oder Abzug eines Ausländers innerhalb 12 Stunden bei der im § 1 angegebenen Stelle anzuzeigen.

§ 3.

Wer den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 26. November 1914.

Der Regierungspräsident:
I. 11. Nr. 2937. I. v Bake.

Veröffentlicht.
Castrop, den 4. Dezember 1914.
Der Bürgermeister:
Wynen.

Frits Hammesfahr Foche b. Boling.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
Beste Rasiermesser
Ges. gesch. 3 jähr. Garantie.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl - - M. 2.25
Rasiermesser, Weißheft M. 1.50
Haarscheidemasse **Rino „Perfekt" M. 4.50.**
Katalog illustr. in 5000 verschied. Artikeln sende gratis und franko.

Der Endkampf in Ost u. West

ist noch nicht ausgefochten. Noch stehen sich die Heere im erbitterten Kampfe gegenüber, aber über den Ausgang der Schlachten besteht bei keinem Deutschen Zweifel. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Wer über die Vorgänge auf beiden Kriegsschauplätzen immer schnell u. zuverlässig unterrichtet sein will, der bestelle sofort die

Rhein.-Westf. Zeitung

Die R.-W. Z. erscheint Sonntags u. Montags je 2 mal, an d. übrigen Tagen tägl. 3 mal. Man abonniert bei den bekannten Geschäftsstellen oder : durch die Post. :

Postpreis, ohne Zustellg.
Mark 4.75
:: **vierteljährlich** ::

Reichs-Adler
(Inh. Th. Sinder).

Dienstag, den 13. Dezember 1914

Zum 1. Male!

Neu für Castrop! Neu für Castrop!

Mit prachtvoller Ausstattung!

Deborah

Volks-Schauspiel in 4 Akten
u. 2 Verwandlungen zwischen dem 1. u. 2. sowie 2. und 3. Akt.

Von Dr. S. H. Mosenthal.

Kassenöffnung ½7 Uhr, Anfang ½8 Uhr.

Eintritts-Preise: I. Platz 80 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Vorstellung

mit neuem Programm.

Entree 30 Pfg. **Entree 30 Pfg.**

Bekanntmachung

betr. Hinterbliebenen-Fürsorge der Kriegsteilnehmer.

Die Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld können im hiesigen Verwaltungsgebäude 1, Zimmer 2 gestellt werden.

Im Allgemeinen sind bei Stellung der Anträge folgende Unterlagen beizubringen:

a) die Geburtsurkunden der Eheleute;
b) die Heiratsurkunde;
c) die Sterbeurkunde;
d) die Militärpapiere des Verstorbenen, soweit diese vorhanden und im Besitze der Hinterbliebenen sind, sowie Mitteilungen über das Ableben des Ehemannes.

Castrop, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1915 sind für den erweiterten Geschäftsverkehr bis 10 Stunden auf Grund des § 105, Abs. 2 der Reichsgewerbe-Ordnung folgende Sonntage feigegeben:

a) der Sonntag vor Ostern, 28. März,
b) der Sonntag vor Pfingsten, 16. Mai,
c) der Sonntag vor Allerheiligen, 31. September und die letzten drei Sonntage vor Weihnachten.

Rauxel, den 24 November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139, Ziffer 3 der Reichsgewerbe-Ordnung und der Ziffer 260 und 261 der Ausführungs-Anweisung vom 1. Mai 1904 wird für die Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter in den offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspausen für das Jahr 1915 außer Anwendung gesetzt.

Für den 1. und 3. April, 21. und 22. Mai, 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22. und 23. Dezember.

Ferner wird auf Grund des § 139 E der Reichs-Gewerbe-Ordnung und der Ziffer 262 und 263 der Ausführungs-Anweisung vom 1. Mai 1904 der gesetzliche Ladenschluß im hiesigen Amtsbezirk für das Jahr 1915 für folgende Tage bis 10 Uhr abends hinausgeschoben:

Am 31. März, 1. und 3. April, am 20., 21. und 22. Mai, am 4., 11. und 18. Dezember.

Rauxel, den 24. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Aufruf.

Weihnachtsgabe für die bedürftigen Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger!

Der Christmonat naht. „Friede auf Erden?" Wer könnte es sagen!

Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer und **Tausende** daheim bedürfen des Trostes, der erbarmenden Hilfe. Das sind all die notleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Kugel den Vater, den Ernährer geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollten nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustecken, bei Gott, es ist heilige Pflicht! Und damit ihr es wißt: nicht etwa ein Almosen sollt ihr ihnen spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim und Herd eines jeden von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unanfechtbares Anrecht auf eure Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein.

Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe, vor dem Schreie vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen: wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz und Hand auf und spende! Aber reichlich, reichlich!

Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihenacht wiederkehren, wie diejenige von anno 1914. Wer könnte sie feiern wollen, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwert seines Vaterlandes!

In den Städten die Stadtverwaltungen, auf dem Lande die Amtmänner (Landbürgermeister) und Gemeindevorsteher sind angewiesen worden, Spenden als Ehrengaben in Empfang zu nehmen. Auch durch Postanweisung, unter der kurzen Bezeichnung: „Kriegsweihnachtsgaben", nehmen sie Beträge, selbst die kleinsten, entgegen. Die Verteilung wird rechtzeitig zum Christfeste erfolgen.

Niemand denke: Zum Spenden ist bis Weihnachten noch Zeit genug! Nein, es ist nicht Zeit genug! Um der Verteilung willen muß die Sammlung früh geschlossen werden. Und so geht denn hin und gebt, bitte gebt! Im eigenen Innern wird euer Lohn sein.

Münster, den 25. November 1914.

Der kommandierende General:
gez.: Frhr. v. Bissing.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Gaben werden von der Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe im Gebäude der höheren Mädchenschule, Viktoriastraße, entgegengenommen.

Castrop, den 8. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:

J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg

das für Sie allein massgebende, grösste, modernste, billigste und leistungsfähigste **Spezialhaus** für

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung.

Solide dunkle Ueberzieher
Mk. 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 20.-, 24.-, 28.-, 33.- bis 70.-

Moderne Herbst-Ulster
Mk. 12.- 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis 85.-

Sport-Ulster
Mk. 13.- 20.- 24.- 28.- 33.- 36.- bis 65.-

Elegante Joppen-Anzüze
Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 80.-

Rock und Westen
Mk. 22.- 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- 40.- bis 68.-

Gehrock-Anzüge
Mk. 28.- 33.- 36.- 42.- 48.- 52.- 57.- bis 85.-

Frack-Anzüge
Mk. 38.- 42.- 45.- 48.- 50.- 55.- 58.- 60.- 63.- 65.- bis 90.-

Smoking-Anzüge
Mk. 40.- 45.- 48.- 52.- 56.- 60.- 63.- bis 80.-

Loden-Mäntel
Mk. 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.- 30.- 33.- bis 45.-

Gummi-Mäntel
Mk. 18.- 20.- 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- 40.- bis 55.-

Auto-Mäntel
Mk. 35.- 40.- 48.- 52.- 55.- 60.- 63.- bis 85.-

Auto-Pelze . . . . . Mk 90.- 110.- 140.- bis 175.-

Geh-Pelze Mk. 100.- 120.- 135.- 150.- 175.- bis 350.-

Winter-Sport-Anzüge
Mk. 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- 40.- 45.- bis 60.-

Morgen-Joppen
Mk. 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.- bis 48.-

Schlafröcke
Mk. 9.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.- bis 55.-

Fantasie-Westen
Mk. 2.- 3.50 4.- 5.- 6.50 7.- 8.- bis 18.-

Loden-Joppen

glatte und Falten-Fassons, leichte, halbschwere und schwere Stoffe, ohne Futter oder mit Serge, Wollfutter oder Pelz gefüttert

Mk. 3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 12.- 15.- 18.- 20.- bis 40.-

Herren-Hosen

Solide Buxkin-Hosen gute Näharbeit
Mk. 1.75 2.- 3.- 4.- bis 12.-

Moderne Kammgarnhosen elegante Streifen
Mk. 3.50 5.- 7.- 9.- 12.- bis 22.-

Für jeden Geschmack und in jeder Größe führe ich tadellos passende Hosen in bester Werkstätten-Verarbeitung.

Für Jünglinge und Knaben:

Jünglings-Ulster

vornehme Neuheiten, weiter 2reih. Schnitt teils mit, teils ohne Gurt und Falte, neue Stoffe in braunen, blauen, grünen und braunen Farben

Mk. 8.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis Mk 45.-

Jünglings-Anzüge

in ein- und zweireihiger Form, aus nur guten, strapazierfähigen Stoffen in modernen Farben

Mk. 10.- 15.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis Mk. 45.-

Loden-Joppen für Jünglinge und Knaben

aus guten warmen Stoffen, mit bestem dicken Futter, mit und ohne Falten

Mk. 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 8.- bis Mk. 12.-

Jünglings-Hosen

aus starkem, kräftigem Buckskin, Cheviot und gestreiften Kammgarnstoffen

Mk. 1.50 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 7.50 9.- bis Mk. 15.-

Knaben-Ulster, Paletots u. Marine-Jacken

teils mit, teils ohne Gurt, hübsche und elegante Neuheiten, solide Verarbeitung

Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 23.- bis Mk. 28.-

Knaben-Schlüpfblusen-Anzüge

aus modernen, farbigen Stoffen und guten blauen Kammgarncheviots mit schönen Ueberkragen und hübschen Stickereien auf Aermel oder Latz

Mk. 4.50 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- 28.-

Knaben-Jackenanzüge, Prinz Heinrich-Form

aus blauem Kammgarn u. farbigen Stoffen, in bester Ausstattung

Mk. 3.50 5.- 7.50 10.- 15.- bis 20.-

Falten-Anzüge

hochgeschlossene oder offene Formen, aus modernen Stoffen in braunen, grauen und blauen Farben

Mk. 2.50 3.50 5.- 7.50 10.- 14.- bis 24.-

Zeitgemäße Neuheit!

Feldgraue Uniform-Anzüge
jeder Waffengattung nachgebildet.
Feldgraue Uniform-Mäntel

Feldgraue Militär-Mützen
50, 75, 90 Pf. 1.- 1.75 3.00

Für unsere Truppen im Felde!

Wasserdichte Westen	6.50	7.50	8.50	9.00 bis	18.00
Leder-Westen	28.00	33.00	36.00	42.00 bis	48.00
Wasserdichte Hosen	7.50	8.00	9.00	12.00	15.00
Gestr. Jacken	4.75	7.50	8.50	10.00 12.00 15.00 bis	22.00
Pelz-Westen	18.00	24.00	26.00	28.00 bis	65.00
Pelz-Hosen			30.00	36.00 bis	60.00

Ich empfehle die
Armee-Schutz-Hose
„Endlich trocken“,
ausprobiert wasserdicht, in feldgrauer Farbe, über die Uniform-Hose zu tragen.
Sorte I 12.50 Sorte II 8.50

Leibbinden	1.50	1.75	2.00	2.25	2.50	2.75 3.50
Lungenschützer				1.25	1.50	1.95 2.75
Kopf- und Maulschützer				1.25	1.50	1.75 2.25 2.75
Ohren- und Pulswärmer	0.50	0.60	0.75	0.95	1.05	2.25
Kniewärmer				1.93	2.50	2.75 3.75
Pelssocken und Schlüpfer						4.75 9.75
Offizier- und Mannschaft-Unterziehpelze	75.00	90.00	125.00	145.00	175.00	

Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.